Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 21 (1931)

Heft: 5

Rubrik: Bericht über die Volksliedersammlung im Bündner Oberland : bis zum 15. Juni 1931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sektion Basel. Jahresbericht 1930.

Im Winter 1930/31 wurden folgende Vorträge gehalten:
5. Nov. 1930: Prof. Dr. E Hoffmann-Krayer, Einwirkungen des Individuums auf die Masse im Volksleben; 26. Nov. 1930: Dr. W. Peßler, Volkskunst; 17. Dez. 1930: Frl. Dr. A. Stöcklin, Proben alter Weihnachtslieder; 18. Febr. 1931: P. Hulliger, Stammbuch und Album; 25. März 1931: Dr. P. Geiger, Zauber und Hexerei in neuer Zeit.

Die Rechnung weist auf:

Vermögen am 31. Dez. 1929	Fr. 1046. 50,
Vermögen am 31. Dez. 1930	Fr. 1179. 70.

Der Sektionsbeitrag für 1931 wurde wieder auf Fr. 2.— festgesetzt.

Der Obmann: P. Geiger.

Sektion Basel. Vorträge.

18. Februar 1931: P. Hulliger, Stammbuch und Album.

In einer historischen Einleitung zeigte der Vortragende, wie aus der spätmittelalterlichen Sitte der Sammlung von Wappen und Sinnsprüchen in der folgenden Zeit der Brauch des Studentenstammbuchs entstand. Ein letzter Abkömmling davon ist das Mädchenalbum der Gegenwart. An Hand einer kleinen Ausstellung konnte man die Entwicklung der Bilder in den letzten 100 Jahren verfolgen, den Niedergang bis zu den Auf- und Zuklappbildern und die Versuche, mit der Erneuerung der Kinderzeichnung auch das Albumbild auf ein höheres Niveau zu bringen. Zahlreiche Spruchbeispiele (oft traditionelles Gut, das von einem Album ins andere wandert) zeugten von der sentimentalen oder lustigen Laune der Schreiberin und ließen oft die volkstümliche Symbolik mit Farben und Blumen erkennen.

25. März 1931: Dr. P. Geiger, Zauber und Hexerei in neuer Zeit.

Zunächst wurde die Entwicklung der Hexenvorstellung untersucht; die vorchristlichen Elemente wurden, soweit dies möglich ist, festgestellt, dann die Weiterentwicklung unter kirchlichem Einfluß bis zur Vollendung des mittelalterlichen Hexenbegriffs und zu den Prozessen verfolgt. Darauf wurde aus Sagen und lebendem Aberglauben das Bild der modernen Hexe aufgebaut. Gerichtsakten aus dem 20. Jahrhundert lieferten Beispiele für das Weiterleben von Hexenfurcht und Zauberpraktiken. Der alte Hexenbegriff zeigt die Neigung, sich aufzulösen; manche mittelalterliche Elemente sind daraus schon geschwunden. Geblieben ist dagegen der Zauberglauben und, was ihm zu Grunde liegt, die magische Denkart.

Bericht über die Volksliedersammlung im Bündner Oberland bis zum 15. Juni 1931.

Herr Hanns in der Gand berichtet uns:

Der Aufenthalt erstreckte sich vom 30. März bis 18. April und vom 1. Mai bis 15. Juni 1931. Aufgenommen wurden Lieder in Disentis, Curaglia und Acla (im Medelsertal), Somvix und Dardin*).

Festgehalten sind 424 Weisen mit Worten und 38 Phonogramme. Das sind 462 Belege, ungenannt die zahlreichen Hinweise und Textaufnahmen ohne aufgefundene Melodien.

*) Über die Aufnahmen in Lugnez bis zum 10. Juli 1931 folgt ein eigener Bericht — die Sammlung erreicht 577 Stücke.

Das geistliche Lied ist mit 252 Weisen vertreten. Davon fallen auf Disentis 105 (mündliche) und 18 handschriftliche aus Klosterbesitz, auf Curaglia 17, Acla 25, Selva (Tavetsch) 6 (handschriftlich), Somvix 10 (handschriftlich), Dardin 69 und 2 deutsche geistliche Lieder (aus Disentis).

Das weltliche Lied ist mit 172 Weisen vertreten: Disentis 72, Curaglia 8, Acla 21, Selva (Tavetsch) 3 handschriftlich, Mompêtavetsch 3, Dardin 42. 23 Weisen zu deutschen Liedern wurden als besonders erwünschte Belege aufgezeichnet meist in Disentis.

Vorgesungen wurden im ganzen 856 Lieder. Schon diese Zahlen widerlegen die besonders in gebildeten Kreisen weitverbreitete Ansicht von der Liederarmut der Surselva.

Zu den 140 Liedern der verbreitesten Auflage der „Consolaziun dell'olma devoziusa" (1831), die von 1690—1856 neunmal ohne Weisen im Drucke erschienen ist, sind 120 Weisen aufgeschrieben, und ohne Zweifel wird die Zahl der noch unbekannten Melodien nach Abschluß der Sammlung kleiner werden.

Wenn auch einzelne Stücke dieses geistlichen Liederbuches noch sehr lebendig sind — die Passionslieder —, so zeigen sich doch die meisten sehr gefährdet. Die Jugend singt sie nur noch unter Führung der Alten „nach", aber den Besitzanteil hat sie verloren. Daß man in letzter Stunde mit Aufbietung des stärksten Willens diesen Ertrag erreichen konnte, ist nur der Einsicht der ganzen Bevölkerung zu danken, die aufgeklärt durch Vorträge und Presse die Hilfe nicht versagte.

Die musikalisch wertvollsten Funde fallen natürlich auf das geistliche Lied. Die älteste Weise findet sich als Teilstück im Liede des hl. Kreuzes (aus Acla). Die Quelle ist eine frühmittelalterliche Antiphone. Die schweizerische Liedforschung kennt z. B. kein musikalisches Dokument von so hohem Alter in einem noch lebenden Liede. Die Lindenschmidt-Weise, die 1534 aufgezeichnet wurde, aber wohl älter ist und mehrere Weisen aus dem 16. und 17. Jahrhundert von großer Schönheit, finden sich in Dreikönigs-, Marien- und Heiligenliedern.

Die erhaltende Kraft der Cadi wird unsere Liedforschung mit Recht in Staunen setzen, denn sie ist beim heutigen Stand unserer Aufnahmen ganz beispiellos.

Merkwürdig mutet es an, daß Lieder, die vielfach s. Z. an der Mündung des Rheines entstanden und dort längst verklungen sind, an der Quelle des gleichen Stromes noch lebend gefunden werden — nach 300 und 400 Jahren.

Auch die musikalische Contrafactur (d. i. die Verwendung weltlicher Weisen zu geistlichen Worten) ist nicht minder interessant, vor allem in der Wahl des gegensätzlichsten Stoffes. Bei mehreren Proben wird eine Prioritätsfrage in die Forschung getragen werden, so z. B. bei der Prinz-Eugen-Weise, die sich hier in einem Josefslied, dann auch bei der bekannteren Weise unseres Beresinaliedes, die im ersten Teil eines Tantum ergo sich Ton für Ton wiederfindet. Diese Belege sind natürlich phonographisch aufgenommen worden.

Im weltlichen Volksliede ist das primitive Moment so auffallend, wie sonst in keinen Weisen, deren Aufnahmen schweizerischen Ursprungs sind. Die Durchschlagskraft einer ganzen Reihe musikalischer Volksliedmotive kann eindrücklich belegt, und die Volksläufigkeit der Weisen kann damit besonders scharf beleuchtet werden. Auch hier lassen sich Weisen von ganz respektablem Alter nachweisen.

Ein besonders wertvolle Bereicherung bringen die Aufnahmen für die Bestimmung der Liedträger und Liedstätten. Erwähnt seien nur die frühere Schwabengängerei, die ein derartiges Ausmaß annahm, daß die Regierung

dagegen einschreiten mußte; dann die Leichenwachen bei verstorbenen Kindern, die das genaue Gegenteil der alten Totenklagen sind und die an vielen Orten heute noch ungeschwächt fortbestehen. Staunen wird man über die Lieder, die dabei gesungen werden, und staunen vor allem darüber, daß die Totenstube des romanischen Kindes der Cadi dem Lied der Heimat zum guten Teil das Leben gerettet hat.

Auffallend ist die Zahl der kirchlichen Quellen herübergenommenen Weisen im Kinderlied und Spottspruch (Antiphone und Psalmen).

Aufgenommen wurde vor allem das gefährdete, mündlich laufende Lied. Handschriftliche Liederhefte finden sich selten, mit Melodieaufnahmen nur aus dem Besitze von Lehrern, soweit sie bisher durchgesehen werden konnten.

Von den verschwindenden romanischen Messen, die z. T. noch volkläufig sind, wurden eine mündliche und zwei handschriftliche aufgezeichnet. Das handschriftliche Material von Somvix und Dardin ist noch nicht verarbeitet.

Das ganze Reiseprogramm mußte wegen Stoffandrang umgestellt werden; das Prinzip der systematischen Sammelarbeit hat sich, wie im Eifischtal, auch im Bündner Oberland sehr gut bewährt.

Herr Thomas Dolf hat vom 15. Mai bis 11. Juli in Trins und Umgebung, Bonaduz, Fidaz-Flims, Feldis, Präz, Dalin, Scheid, Paspels und Ems gesammelt und 231 Lieder mit Melodien aufgezeichnet, darunter einige deutsche und italienische.

Beide Sammlungen werden, falls die bescheidenen Mittel der Gesellschaft für Volkskunde ausreichen, fortgesetzt. Mit herzlichem Dank darf auch hier bestätigt werden, daß einige rhätoromanische Gesellschaften und die Kantonsregierung Beiträge an dieses Heimatwerk geleistet haben. Mögen sich weitere Freunde und Gönner desselben annehmen, damit die im vollen Gange befindliche Tätigkeit, die sich noch auf andere romanische und auch deutsche und italienische Gebiete des Kantons erstrecken sollte, keinen Unterbruch erleide.

Diese Volksliedersammlung bildet einen Teil der für jeden Kanton in Aussicht genommenen Enquête über das schweizerische Volkstum. Möge das begonnene Werk sich bald auch auf andere Stoffgebiete, wie das Bauernhaus, die Volkskunst, Sitte und Brauch ausdehnen!

Karwoche.

Karfreitagseier. Die am Karfreitag gelegten Eier werden vielerorts sorgfältig gesammelt und aufbewahrt. Sie sollen sich jahrelang halten, ohne zu faulen. Eine Frau sagte mir, sie hätte es nicht geglaubt, dann aber selber konstatiert, daß ein solches Ei nach einem Jahr ganz eingetrocknet, aber ohne schlechten Geschmack gewesen sei. Man schreibt diesen Eiern heilende Kraft zu: wenn man sie einem Kranken ins Bett legt, wird er nicht wund. Ich kam auf die Sache beim Krankenbesuch bei einer alten Frau; da berichtete man mir, sie habe ein Karfreitagsei im Bett, das verhindere das Wundsein.

Wattwil. G. Wieser, Pfr.

Redaktion: Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12 und Dr. Jean Roux, Museum, Basel. — Verlag und Expedition: Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, Fischmarkt 1, Basel. — *Rédaction:* Prof. Dr. E. Hoffmann-Krayer, Hirzbodenweg 44, Dr. Hanns Bächtold-Stäubli, Schertlingasse 12, et Dr. Jean Roux, Musée, Bâle. — *Administration:* Société suisse des Traditions populaires, Fischmarkt 1, Bâle.

Druck von G. Krebs, Fischmarkt 1, Basel.